

norddeutschen Ebene bringt oft nicht den Eindruck hervor wie ein einziger Hirsch im Gebirge, wenn er hoch über uns auf einer Felswand steht, während das vielzackige Gehörn sich dunkel von dem Grün des Waldes abhebt. Und welch malerisches Bild, wenn wir beim Niedertauchen in eine Schlucht am geröllbedeckten Ufer eines Wildwassers ein paar dieser stolzen Tiere aufstören! Verduzt starren sie uns mit großen Augen für ein paar Augenblicke an, um langsam umzuwenden, einige Schritte vorwärts zu tun und dann mit kühnen Sägen von Stein zu Stein die gegenüberliegende Bergwand hinaanzustürmen, bis die Zweige des Dickichts hinter ihnen zusammenschlagen.

2. Der Wildbestand des Thüringer Waldes genießt einen großen Ruf. Besonders gilt dies vom Lande Gotha, dessen Besitz an Gebirge mit zu den schönsten Teilen des Waldgebirges zählt. Den Wildbestand immer auf ungefähr gleicher Höhe und Güte zu erhalten, ist eine der vornehmsten Sorgen der Jägerei. Ein schlimmerer Feind und Verderber für das Wild als das Feuerrohr ist der Winter in seiner Strenge und Grausamkeit. Wenn monatelang meterhoher, festgefrorener Schnee Täler und Bergwände einhüllt und jede Halmspitze auf den Wiesen, das Moos der Baumwurzeln, alles Gesträuch und Gerank unter einer dichten Decke verborgen hält, dann beginnen die Tage bitterster Not für die Tiere. Gegen die Kälte leisten sie tapfern Widerstand; aber der Hunger, der von Tag zu Tag quälend wächst, wandelt allen Stolz und alle Zurückhaltung in das Gegenteil. Dasselbe kraftvolle Tier, dessen kühner, markdurchbringender Schlachtruf uns in frischen Herbstnächten erschauern läßt, drängt sich oft bis dicht an die Wagen und Schlitten, die über das Gebirge kommen. Es benützt die Lücken und offen gelassenen Tore des Wildgatters, um zur Nachtzeit in die Gärten der Bauern vorzudringen, dort nach Resten von Kohl und Blätterkraut Ausschau zu halten.

3. Jedes Gebiet eines Oberförsters besitzt eine Anzahl von Wildfütterungen, gewöhnlich niedrige, brettervernagelte Blockhäuschen in einem versteckten Waldtälchen oder auf einer windgeschützten, einsamen Halde. Wind und Wetter haben diesen Häuschen einen grauen, in der Sonne silberschimmernden Überzug gegeben. Moos und zarte Pflänzchen schmücken das Dach. Zuweilen sind vor der Tür Salztischen angebracht; zwischen den Bäumen, die den Platz einrahmen, stehen Krippen. Weder Küche noch Stube enthält das Haus. Die Diele ist mit duftendem Bergheu angefüllt. Von hier führt eine steile, kurze Holzstreppe zu einem darüberliegenden Verschlage, von dem aus sich durch Öffnung des Ladens eine Fensterlichtung aufstut. Auch hier oben liegt Heu aufgestapelt sowie einige Säcke Kastanien. Im Winter wird der Vorrat solcher Wildfütterungen wöchentlich einigemal erneuert. Nachmittags zu gewohnter Stunde erscheint